

sparsam für die Schuldner von 35,000 Fr. Der Verwaltungsrat hoffe, die Zinsreduktion später fortsetzen zu können, in der Schweiz sei der Zinsfuß für Hyp.-Darlehen durchschnittlich 5 Prozent, also noch niedriger als bei uns. Immerhin sei dort auch der Zinsfuß für Einlagen ebenfalls niedriger.

Aus dem Grunde, daß die erfolgreiche Arbeit zur Festigung der Verhältnisse und zur Erhaltung des wiedererworbenen Vertrauens des Auslandes Wahlkämpfe vermieden werden sollen, beantragt auch er Verwerfung der Initiativen.

Herr Reg.-Rat B. Büchel illustriert dann noch die Haltlosigkeit der Behauptung, die Regierung Dr. Hoop habe volle Kassen antreten können. Nichts, rein gar nichts sei dagesessen. In den ersten Wochen habe man das Geld zu den notwendigsten Ausgaben entleeren müssen. Erst nach und nach seien bessere Verhältnisse eingetreten. Zur Proporzfrage könne man sich stellen wie man wolle, er sei der Ansicht, daß wenn Ruhe und Frieden einkehren, der Proporz wie die Parteien überflüssig seien. Auch er kommt zum Schlusse, daß die Initiativen unannehmbar und daher zu verwerfen seien.

Verfassungs- und Proporzinitiative.

Der Tag der Abstimmung naht, am 2. März werden die Würfel rollen. Wohl niemand hätte gedacht, daß für die beiden Initiativen im Lager der Volkspartei derartige Anstrengungen gemacht würden, hat doch der Obmann der Volkspartei anlässlich der Friedenskonferenzen sich geäußert, für diese Initiative mit der Stellvertretung nicht stimmen zu können. Wir glauben ihm das.

Wie die Initiativen zur Stellvertretung gekommen sind, ist uns ebenso wenig begrifflich. Daß hier bei Erhebung zum Gesetz im Volke manchmal eine wilde Treibjagd nach Stimmen mit allen möglichen, gewiß nicht einwandfreien Mitteln losginge, wird niemand leugnen. Wir haben leichtes und leichtes Zeug genug hinter uns: Wir wollen unbedingte Sauberheit in der Führung der Staatsgeschäfte und in der Erreichung der politischen Ziele. Wenn sonst auch die Initiativen annehmbar wären, müßten sie einzig wegen dieser Stellvertretung und wegen des vor Wahlen und Abstimmungen bestimmt vorkommenden Stimmenkaufes und Stimmenhandels am Sonntag den Weg aller Eidgenossen gehen. Wir werden aber in nächster Nummer Gelegenheit nehmen, noch weitere unbestreitbare Mängel der Initiativen aufzudecken, die unbedingt auf die zu überprüfte Arbeit bei der Ausarbeitung dieses Gesetzentwurfes zurückzuführen sind.

Befund (der fürstl. Regierung) über die Tätigkeit der Gemeindevertretung von Eschen

Von der Notwendigkeit einer ernstlichen Wachsamkeit durch die Kenntnis des Vorlesens Drobig's doch wohl überzeugt, hätten sie auch über das Geschäft an Hand der Geschäftsaufzeichnungen sich unterrichten müssen. Sie hätten wissen müssen, daß keine Inventar-Aufnahme vorhanden war, keine Eröffnungsbilanz, sie hätten sich im Verwaltungsrat über die zahlreichen Bemängelungen des Kontrollorganes heftig mit Drobig auseinandersetzen müssen, sie hätten wissen müssen, daß die Einzahlungen Drobig's nur Schein-Einzahlungen waren, daß die Eschenwerke A. G. immer noch nur mit fremden Geldern arbeiteten, die die Vertreter der Gemeinde Eschen zum Teil mit Bürgerschaft der Gemeinde gegeben hatten usw. Zusammenfassend kann demnach gesagt werden, daß die Vertreter der Gemeinde Eschen

unvorsichtig sich mit dem schlecht beleumdeten Drobig eingelassen haben, daß sie nach Abschluß des Vertrages sich an die ihnen auferlegten Beschränkungen nicht gehalten haben, daß sie zur Wahrung der Gemeinde-Interessen nicht fähig und außerdem ihrer Aufgabe im Verwaltungsrat nicht gewachsen waren. Weiters spielten in die ganze Angelegenheit politische Momente hinein (— die Eschenwerke wurden sogar als Lokal für politische Versammlungen benützt —) die nicht zum Glück der Eschenwerke A. G. waren.

Als den Verwaltungsräten auch klar bemerkt war, wie es mit der Eschenwerk A. G. stand, haben sie nach außen hin dennoch immer die Wahrheit verschwiegen und tragen damit ganz wesentlich für die unerquicklichen Zustände in der Gemeinde Eschen und eine Schädigung die Schuld und sind hierfür verantwortlich.

Wenn man die ganze Entwicklung des Eschenwerkes mit ihrem Direktor Drobig kennt, so mutet es mehr als eigentümlich an, daß die Gemeindevertretung von Eschen noch die Verleihung des Ehrenbürger-Rechts an Drobig durchsetzte. — Bekanntlich hatte Seine Durchlaucht der Fürst der Einbürgerung Drobig's in Anbetracht seines Vorlebens und des gegen ihn schwebenden Prozesses nicht zugestimmt. Als der Zweck auf diese Art nicht erreicht wurde, trat die Gemeindevertretung einfach mit dem Vorschlag auf Verleihung des Ehrenbürger-Rechts an Drobig vor die Gemeindeversammlung. Ueber dieses Vorgehen irgendwelche Worte zu verlieren, erübrigt sich vollständig, es ist ein unqualifizierbares Vorgehen, ein Affront gegenüber Seiner Durchlaucht des Fürsten, dem die Gemeinde Eschen alle Ursache hatte, dankbar zu sein. Kann man den Vertretern der Gemeinde Eschen als Verwaltungsräten böse Absicht nicht nachsagen, so kann leider das Gleiche hier nicht gesagt werden. Das unverständliche Vorgehen der Gemeindevertretung hat denn auch im Auslande die ihm gebührende Kommentierung erfahren.

Die Gemeinde Eschen überließ die Lieferung der benötigten Steine für den Vorgrund sowie die Böschungspfasterungen auf der Teilstrecke des Eschner Buhres dem Vorsteher Marzer und dem Vize-Vorsteher Hoop aus dem Steinbruch auf den Bogen unter der Bedingung, daß der Steinbruch, den diese Bürger auf ihre Kosten gekauft hatten, am 1. Mai 1929 kostenlos und mit einer Verabfindung von Fr. 500 in den Besitz der Gemeinde übergehe.

Die beiden Unternehmer (Vorsteher und Vizevorsteher) lieferten mit einem erheblichen Gewinn an den Wührunternehmer Gebr. Hilti, welche dann diesen Mehrbetrag bei der Preisberechnung berücksichtigten mußten, wodurch das Land um 70 Prozent des Mehrpreises geschädigt wurde, wie nachstehende Zusammenstellung zeigt.

Die Firma Hilti, Schaaf als Unternehmerin brachte Steine für diese Privat-Mietanten Marzer und Hoop zum Preise von Fr. 7.40 Der Transport vom Steinbruch in Eschen bis zur Verladestelle bei Benden kostete

Total also Selbstkosten	Fr. 5.—
pro Kubikmeter.	Fr. 12.40

Hier übernimmt dann aber die Firma Hilti, nachdem sie die Steine gebrochen, an die Privaten im Steinbruch übergeben hatte, neuerdings zu einem erhöhten Preise von Fr. 18.— pro Kubikmeter. Die beiden Unternehmer machen also einen Gewinn von Fr. 3.60 pro Kubikmeter. Dieser Gewinn wurde von den beiden benützt, um die Unkosten des Steinbruchs zu decken.

Da die Gesamtlieferung 1981 Kubikmeter ausmachte, ist mit einem Gewinne von rund Fr. 7130.— zu rechnen. Inwieweit dieser von den beiden Unternehmern Marzer und Hoop

verschlungen wurde, läßt sich nicht feststellen. Nach ihren eigenen Aussagen war es für sie kein gutes Geschäft.

Tatsache ist, daß das Land mit einer erstinsten Subvention von 70 Prozent der Gemeinde Eschen einen Steinbruch verschafft hat. Die fürstliche Regierung muß sich vorbehalten, diesen Betrag (rund Fr. 5,000.—) sich von der Gemeinde Eschen ersetzen zu lassen.

Was das Verhalten der beiden Gemeindevertreter Marzer und Hoop betrifft, ist ohne Zweifel die Annahme richtig, daß sie aus gewinnlüstiger Absicht das Geschäft der Gemeinde abnahmen.

Flugschrift der Volkspartei und Eschenwerk-Untersuch.

(Korr. aus Eschen.)

Das Volksblatt braucht keineswegs nach einem Ausweg zu suchen in Sachen Gemeindeuntersuch Eschen. Im Gegenteil, nach den Vorgängen am Samstag vor der Wahl mußte die Regierung den Bericht herausgeben, das Blinde-Ruh-Spiel in Liechtenstein soll nun einmal ein Ende haben. Konnte die Fabrik von den Herren inzwischen verkauft werden?

Die Flugschrift, die auch in den L. R. veröffentlicht wurde, geht nicht auf den Kern der Sache ein. Die Eingehung der Bürgerschaft im Betrage von 150,000 Franken war und bleibt gegen den Beschluß des Gemeinderates.

Darüber schweigt jener Protokoll vollständig. Der Untersuchungsbericht der Regierung spricht sich denn auch hauptsächlich über die aus der Bürgerschaft entstandene Schädigung aus, wofür die Herren Marzer und Hoop verantwortlich gemacht werden können. Ohne den verstärkten Gemeinderat zu fragen, durften beide nur über 50,000 Franken verfügen, weder eine Bürgerschaft in der Höhe von 150,000 (heute 177,000) noch andere Verpflichtungen darüber hinaus durften ohne die Zustimmung des Gemeinderates eingegangen werden. Die Gemeinde hatte laut Vertrag lediglich die Berechtigung, eine Hypothek von 100,000 Franken aufzunehmen. Nach dem Willen der Gemeinde aber hat man nicht gefragt.

Wenn nun die Regierung als Aufsichtsbehörde eine solch unordentliche Wirtschaft zutage fördert u. den Bürgern zu Wissen macht, finden wir das nicht nur am Platze, es war ihre Pflicht. Wie lächerlich nimmt sich der Protest der verantwortlichen Organe von Eschen dagegen aus! Nein, meine Herren,

die Bürger von Eschen protestieren gegen das unverantwortliche Treiben der Herren Marzer und Hoop, vor allem der Steuerzahler der Gemeinde Eschen.

Fürstentum Liechtenstein

Oberland. (Eingel.) Momentan sind die bekannten Herren Führer der Volksparteigruppe wieder emsig an ihrer Arbeit. Grenzlose Wohlarbeit und Volksverbündung scheinen wieder am Kopfe ihres Programmes zu stehen, sonst könnte man nicht gegen eine Kletenwässerung dermaßen wettern, wie es in einzelnen Gemeinden der Fall gewesen zu sein scheint. Sie, die Herren, welche noch vor kurzer Zeit mit der Vermittlung der Kletenwässerung im Unterlande bei ihren Wahlreden propagandierten, getrauen sich heute gegen das Zustandekommen derselben im Oberlande Stellung zu beziehen. Was jene Herren wohl im Unterlande diesbezüglich referieren? Ich nehme wohl an, das Gegenteil, denn solche doppelgängerige Ideenvertretung beängstigt ihr Gewissen nicht im geringsten, wie ja zur Genüge aus der ganzen Zeit ihres politischen Treibens hinlänglich bekannt ist. Es sollen überhaupt ziemlich derbe Ausdrücke ge-

gen diese Nation der Unterländer (volkspartei-lich Tschügger) gefallen sein. Es tut ihnen schmerzhaft wehe, daß die heutige Regierung mit einem Unterländer Herrn Dr. Hoop an der Spitze einen frischen Zug in die Leitung der Regierungsgeschäfte hineingebracht hat u. zwar unbedürftig der vielen Hindernisse u. stetigen Anstrebungen von ihrer Seite. Aber gerade jene Herrchen, die sich heute wieder einer unermüdblichen Hege gegen alles Besseren, brachten uns in eine sorgenvolle, schwierige Lage und es bedurfte energischer Männer, um den Staatskassen aus ihrem Sumpfe herauszuziehen, tief genug steckte er darin. Dazu brauchte es tatkräftige Leute, die ihre vollen Kräfte hergaben, um Liechtenstein wieder auf jene Stufe zu stellen, die es heute einnimmt. Jeder ehrliche Liechtensteiner schätzt ihre heutige Kampfweise eben als das ein, was sie ist. Wir hoffen, daß die heutigen Behörden sich durch solche Angriffe nicht beirren lassen werden, ihre ganze Kraft wie bisher zum Nutzen und Wohle der Liechtensteiner einzusetzen, ungeachtet dieser Wühler, die jede positive Arbeit und dazu noch die Autorität unjerer Behörden zu untergraben suchen. Die Regierung möge ihren geraden Weg vorwärts gehen und sämtliche Geschäfte werden an einer feinharten Felswand abprallen.

Mitgeteilt der Regierung.

In der letzten Zeit sind wiederholt Beschwerden laut geworden, daß in einer Gemeinde des Landes bei der Vornahme von Brandschaden-Nachversicherungen infolge Einflußnahme von Agenten bedeutende Uebersicherungen gemacht wurden. Es wird gewarnt, solche Uebersicherungen abzuschließen denn im Schadensfalle werden die Betroffenen nur den erlittenen wirklichen Schaden vergütet bekommen, keinesfalls aber die überfekte Versicherungssumme, dagegen müssen die Parteien während der Dauer der Uebersicherung selbstverständlich die Prämien der zu hohen Versicherungssumme bezahlen. Allen Parteien, welche Objekte zu versichern haben, wird empfohlen, die Versicherungssumme nach genauer Feststellung des wirklichen Wertes vorzunehmen und Uebersicherungen nicht zu machen.

Baduz. Todesfall. (Eingel.) Am letzten Freitagnachmittag starb im Kantonshospital in St. Gallen, Frau Anna Beugger, Gattin des Herrn Alfred Beugger, wohnhaft im Ebenholz dahier, an den Folgen einer Operation, der sie sich unterziehen mußte. Die Verstorbene litt schon längere Zeit an einem tüchtigen Leiden, von dem sie nun im 59. Lebensjahre erlöst wurde. Frau Beugger war eine stille, treubeforgte Hausfrau und durch ihren ruhigen Charakter beliebt. Die stille Bestattung fand am Sonntag auf dem Friedhofe in St. Gallen statt. Möge sie im Frieden ruhen, dem geprüften Gatten unser Beileid!

Konzert des Männergesangsvereins „Sängerbund“ Baduz. (Eingel.) Gestern Abend hat der hiesige Männergesangsverein übliches Faschingskonzert für die Passivmitglieder absolviert.

Der Verein konnte sehr zufrieden sein, denn er hatte ein vollbesetztes Haus, was wesentlich zur Hebung der frohen und heiteren Stimmung beigetragen hat.

Aber vor allem konnte die Zuhörerschaft zufrieden sein, denn sie ist voll auf ihre Rechnung gekommen. Der Verein ist heute wiederum in guter Form und hat uns gute Proben seiner Leistungsfähigkeit gegeben. Schon der anheimelnde Gaitaler-Jägermarsch, den man immer gerne hört, hat das Programm flott eingeleitet. Die andern Gesangsvorträge des Programms wurden durchaus gut vorgetragen. Dem Verein gebührt für seine Arbeit volles Lob.

Reisenden, ein hübscher, stattlicher Mensch, ging eben vorbei. Als er Maria erblickte, blieb er einen Augenblick stehen und kam dann schnell auf sie zu.

„Liebes Fräulein Rottmann — ich habe noch gar nicht Gelegenheit gehabt, Sie zu begrüßen. Besuch habe ich Sie schon überall, aber nicht gefunden.“

Maria erwiderte seine Begrüßung sehr erfreut, einmal, weil sie froh war, das peinliche Gespräch abbrechen zu können, dann aber auch, weil sie Kurt Lebeck, so hieß der Reisende, schon länger kannte und eigentlich durch ihn auf die Stellung bei Herbig aufmerksam gemacht worden war. Lebeck war außerdem schon lange heimlich verlobt mit einer Jugendfreundin Marias und stand ihr so näher, als die übrigen Angestellten der Firma.

Während die beiden jungen Leute angeregt miteinander plauderten, lauschte Bettina aufmerksam ihrem Gespräch. Es klang sehr vertraulich und Fräulein Rottmann ging ihm gegenüber aus ihre Zurückhaltung heraus. Sie sah Lebeck verabschiedete, bat er Maria um die Ehre, sie zu Tisch führen zu dürfen und sie sagte freundlich zu. Als er gegangen war, fragte Bettina scheinbar harmlos:

„Sie kennen Herrn Lebeck schon von früher?“

„Ja, gnädige Frau, er besuchte uns zuweilen. Auch traf ich in einer befreundeten Familie oft mit ihm zusammen. Ihm habe ich's zu verdanken, daß ich bei der Firma Herbig angestellt bin. Er machte mich auf die vakante Stelle aufmerksam.“

„Dann ist ihm wohl mein Bruder eigentlich zu Dank verpflichtet, denn er ist außerordentlich zufrieden mit Ihren Leistungen. Weiß er, daß Sie durch Lebeck zu uns gekommen sind?“

Maria merkte nicht die heimliche Unruhe, die Bettina beherrschte.

„Ich glaube kaum, gnädige Frau, denn ich habe mich nicht auf Herrn Lebeck berufen. Ich wollte mein Engagement nur meinem Können zu danken haben.“

Bettina atmete befriedigt auf.

„Ei, wie stolz, liebes Fräulein — aber das gefällt mir an Ihnen.“

In diesem Augenblick kam Bernhard über den Rasenplatz zwischen den Kindern herangestürmt.

Mithelfen darf. Mich darfst Du nicht fort-schicken.“

„Will ich auch gar nicht, wenn das Fräulein Dich gebrauchen kann.“

Bernhard machte sein schönsten Augen, als er sich zu Maria wandte.

„Nicht wahr, Sie haben für mich zu tun?“

Maria lächelte dem artigen und ritterlichen Jüngling herzlich zu. „Arbeit gibt es genug für Sie, Herr Gerold, bleiben Sie ruhig hier!“

Als er eine Stunde später seinem Oheim begegnete, sagte er strahlend:

„Du — es ist riesig amusant hier.“

„So, wo hast Du denn bis jetzt gesteckt?“ fragte Fritz Herbig lachend.

„Drüben bei den Kindern.“

„Und da war es so amusant?“

„Aber sehr. Fräulein Rottmann war doch dort. Wir haben uns famos unterhalten. Du lachen kann die — ganz warm wird einem dabei ums Herz.“

Herbig sah fast neidisch auf seinen Neffen, der so lange Maria Rottmanns Gesellschaft genießen hatte.

„Ach — verlieben ist nicht bei mir. Ich mache es wie Du, Onkel Fritz und bleibe Junggeselle.“

„Wer sagt Dir denn, daß ich's bleiben will?“ fragte Herbig, sich mit gepreizten Fingern vor seinen Neffen aufplanzend.

Der machte erst ein verdühtes Gesicht, dann lachte er.

„Mama sagt doch immer: Onkel Fritz ist Junggeselle und wird einer bleiben, deshalb müssen wir ihm eine Familie ersetzen.“

— am Ende heiratest Du aber doch noch? Du wäre ja famos. Dann heirate ich natürlich auch.“

„Na, na — nur nicht gleich. Aber sag mir — meinst Du, daß ich nicht zu alt und häßlich zum Heiraten bin?“

„Ein forscher, schneidiger Mensch bist Du, Onkel Fritz und zu alt bist Du gewiß nicht. Aber — aber ich habe andere Bedenken.“

Er zog die Stirn in wichtige Falten. „So was sind denn das für Bedenken.“

„Vernünftigerweise nahm seine Mühe ab und schlug damit eine Meile.“

„Weißt Du, ich glaube, es gibt gar keine Frau, die lieb und gut genug für Dich ist.“

Eine ganz besondere mühte es sein, der Dich zum Manne gönnte.“

Eine theatri- jogar- Lebe- tambor- gemacht- Darstel- Mühe. Nachtru- des Be- scheiner- gerade- Leistung- Ganz- mische- gunde- Seiden- Dabei- daß die- einem- wurde; des Pu- Alles- fröhlich- Wunsch- Baduz- Herr W- Operati- Grabs i- baldige- Aus- (Eingel.)- nen Ha- nachdem- Gel. Em- gelehrt- Diphtheri- Wie u- liche Ga- Aus Bar- Spital ir- festgestell- Kind b- tüchtiger- Triefer- hier Her- Schädler- treten, u- jungen & Herzen i- Freude u- miel- Triefen- Triefenbe- das üblich- der. Bei- Nieder- an- Besten. (wohlgeübt- die Nachfu- nung. Der- büßt ehr- Anlasse di- bens gut- den Beme- Plätzchen- ter der S- Wiederhör- Eschen- in unferer- Gemeinder- ebenso die- Kirchenrat- der Bürger- suchen die- um ihren- himmung i- auflösung- verständlich- Mitget- veranlaßt,- zentrale mi- Juni bis 3.- fahrt nach- reisa v. Kir- der geistlich- Bischofs M- Die beliebt- zentrale wi- Dkt. statfin- werden zu &- Gasexplos- ichwore Gas- tag in den- Konfektions- Das Gebäud- ben Schwer- Zimmerbau- barhäuser für- 500 Meter in- herischeiben a- einen durch- Brand schnell- daß eine Gã- und daß eine